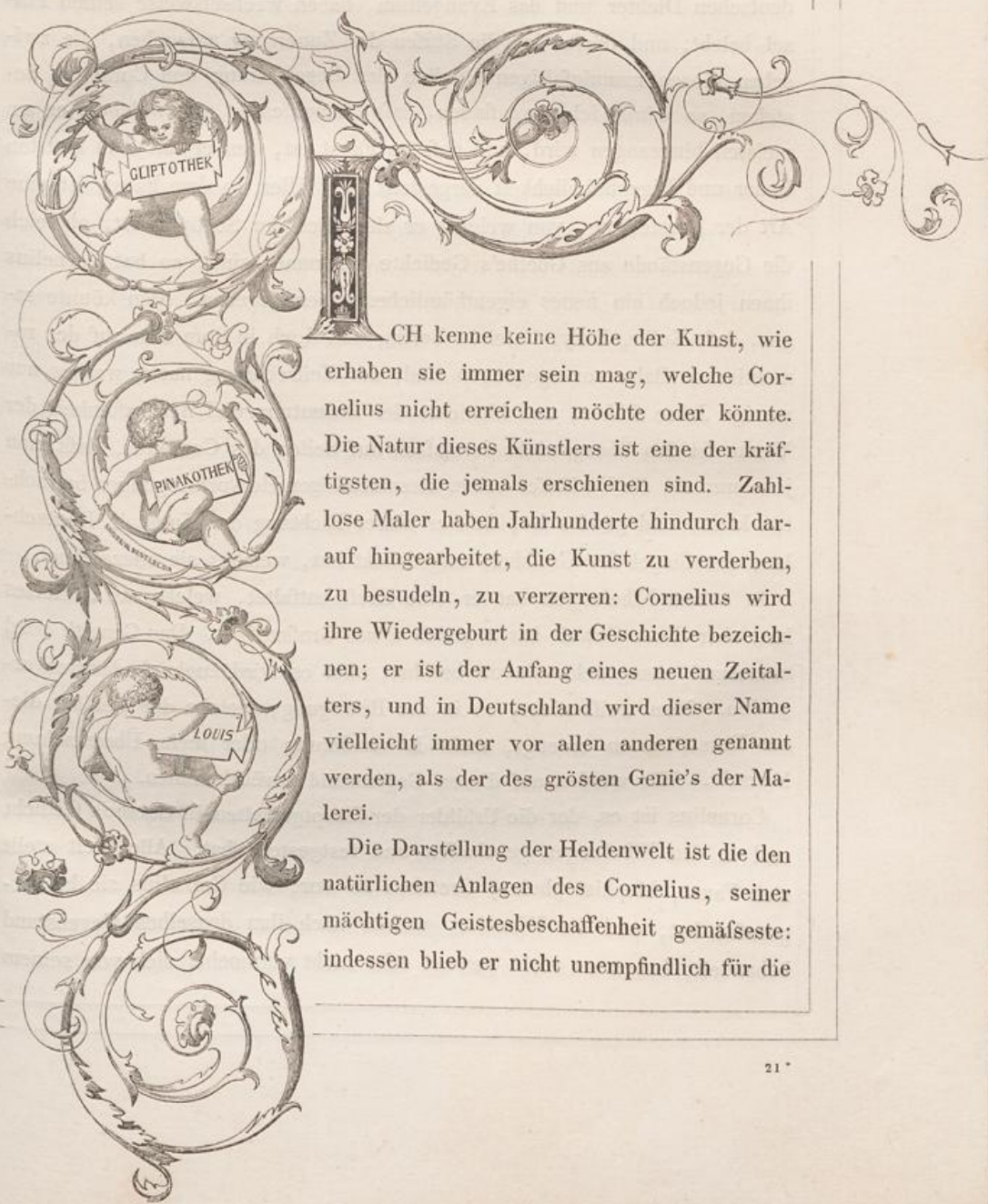


DRITTES KAPITEL.

PETER VON CORNELIUS.

DRITTES KAPITEL

MITTEN IM JAHRE



ICH kenne keine Höhe der Kunst, wie erhaben sie immer sein mag, welche Cornelius nicht erreichen möchte oder könnte. Die Natur dieses Künstlers ist eine der kräftigsten, die jemals erschienen sind. Zahllose Maler haben Jahrhunderte hindurch darauf hingearbeitet, die Kunst zu verderben, zu besudeln, zu verzerren: Cornelius wird ihre Wiedergeburt in der Geschichte bezeichnen; er ist der Anfang eines neuen Zeitalters, und in Deutschland wird dieser Name vielleicht immer vor allen anderen genannt werden, als der des grössten Genie's der Malerei.

Die Darstellung der Heldenwelt ist die den natürlichen Anlagen des Cornelius, seiner mächtigen Geistesbeschaffenheit gemäseste: indessen blieb er nicht unempfindlich für die

MÜNCHEN.

Anmuth, für die Lieblichkeit, für die zärtlichen Gefühle, und er hat auch mit Glück sie darzustellen gewust.

Das alte Testament, Homer, Dante, die Nibelungen, Goethe, die Altdeutschen Dichter und das Evangelium, haben wechselsweise seinen Pinsel belebt; und dürfte ich die Stufen der Zuneigung aufsuchen, die zwischen diesen mannigfaltigen Quellen der Begeisterung und Cornelius bestehen, so würde ich etwa finden, daß Homer es ist, zu welchem er am meisten hingezogen wird, und daß es Faust ist, den er mit dem meisten Feuer und Eigenthümlichkeit dargestellt hat. Hier, in dem Faust, ist eine Art der Darstellung, von welcher er sicherlich der Schöpfer ist; obgleich die Gegenstände aus Goethe's Gedichte genommen sind, so hat Cornelius ihnen jedoch ein neues eigenthümliches Leben gegeben. Man könnte sagen, daß Kolbe, Bury, Catel in Berlin, und Koch in Rom ihm auf der romantischen Bahn vorangegangen sind; der Zeitrechnung nach, war es nur wenige Jahre früher, und hinsichts der Bedeutung und Beschaffenheit der Werke ist das Übergewicht dermaßen auf Seiten des Cornelius, daß man jene nur als die Vorläufer seiner riesenmäßigen Hervorbringungen betrachten kann, und gewiss ist, daß er dieser Richtung der Kunst in Deutschland das Siegel der Großheit aufgedrückt hat, welches sie auszeichnet.

In seinen Nibelungen hat er eine Kraft entfaltet, welche etwas Hartes hat; aber diese Gewalt hat zugleich etwas Großartiges. Das Gemüth wird manchmal unangenehm davon berührt, aber es wird zugleich dadurch ergriffen. Man weiß nicht, ob in der Bewegung, welche der Anblick dieser Darstellungen erzeugt, mehr Bewunderung oder mehr Überraschung herrscht. Wir werden auf diesen Gegenstand zurückkommen.

Cornelius ist es, der die Urbilder der Hauptgestalten in Goethe's Gedicht und in den Nibelungen geschaffen und festgestellt hat. Alle Welt stellt sich Faust, Mephistopheles, Gretchen so vor, wie Cornelius sie hervorgerufen hat, und die Künstler, welche nach ihm denselben Gegenstand behandelt, haben es nicht gewagt oder nicht vermocht, sich von seinem

PETER VON CORNELIUS.

Vorbilde zu entfernen. Ebenso verhält es sich mit den Heldengestalten der Nibelungen; Cornelius ist es, der die Muster zu Siegfried, Chriemhild, Brunhild, Hagen, Volker, gebildet hat, und die Künstler, die sich die meiste Mühe geben, von ihm abzuweichen, können doch nicht vermeiden, an ihn zu erinnern. Diese Gestalten sind allen Herzen eingegraben, wie die der Propheten und der Apostel, und sie hören auf wahr zu erscheinen, wenn sie nicht den Urbildern gleichen, welche Cornelius Genie für sie aufgestellt hat.

Um die Gegenstände der *divina commedia* darzustellen, hat Cornelius von Giotto und Fiesole den Pinsel entlehnt, und man möchte sagen, er habe den seinen ganz ruhen lassen: aber ich sage vielleicht zuviel; man sieht nur, daß er diese großen Vorbilder gekannt und sie bewundert hat. Wenn man seine anderen Werke betrachtet, so begreift man nicht, wie er in diesen Bildern zum Dante so viel Ruhe, so viel Lieblichkeit, so viel Kindlichkeit und Einfalt zu zeigen vermochte.

In den aus dem Evangelium genommenen Gegenständen erstaunt mich am meisten das Gepräge der Größe, das ihnen aufgedrückt ist; hier ist wahrhaft sinnbildliche Malerei, hier ist Geschichte und hohe Dichtung, und man erkennt die Heiligkeit des Gegenstandes an überlieferten Zeichen und Bildungen, welche das Genie des Malers noch zu steigern vermag.

Wir wollen nun die einzelnen Werke des Cornelius durchgehen, um dann noch auf die Betrachtung des großen Geistes zurückzukommen, welcher der Schöpfer derselben ist.

Seine ersten Versuche sieht man in der Kuppel der Kirche zu Neufs bei Düsseldorf. Die riesengroßen Gestalten sind grau in Grau gemalt. Cornelius war damals erst neunzehn Jahre alt. Diese Arbeiten sind unvollkommen, aber sie verkündigen schon das Gewaltige, das die unterscheidende Eigenschaft seines Talents ist.

Genau genommen, sind die Darstellungen nach Goethe's Faust als die ersten Hervorbringungen von Cornelius zu betrachten, welche einen ent-

MÜNCHEN.

schiedenen Charakter ausdrücken. Er hat sie in Frankfurt gezeichnet, und sie sind von Ruschweigh in Kupfer gestochen. Diese Bilder, vornämlich Faust und Mephistopheles auf schwarzen Rossen am Hochgerichte vorüber sprengend, und der Auftritt im Gefängnisse, sind diejenigen von Cornelius Werken, die, nach meinem Gefühle, den Geist der romantischen Poesie der Deutschen mit der grösten Begeisterung und Eigenthümlichkeit darstellen. Ich biete hier meinen Lesern eine Abbildung des einen von beiden, welches vielleicht am besten den in dem ganzen Werke herrschenden Geist ausdrückt.



„FAUST UND MEPHISTOPHELES AUF SCHWARZEN PFERDEN DAHER BRAUSEND.“

Geschnitten von Wright und Folkard in London.

PETER VON CORNELIUS.

Nach dem Faust erschienen die Darstellungen aus den Nibelungen, welche Cornelius in Rom gezeichnet hat, und die zum Theil von Amsler und Barth, zum Theil von Anderen in Kupfer gestochen sind. Ich liebe sie weniger, als jene früheren Bilder: jedoch bezeichnet das Titelblatt eine sehr große Macht des Genius, und wird mit Recht als eins der trefflichsten Werke betrachtet. Es enthält sinnbildliche Gestalten, und, in Zieraten eingefasst, die bedeutsamsten Auftritte des ganzen Gedichts, zum Theil dieselben, welche die einzelnen Blätter enthalten, und diese werden hier besonders durch den großen Schluß ergänzt und vollendet. Dieses erste Blatt und die Zeichnungen zum Faust haben einer großen Menge Darstellungen dieser Art zum Vorbilde gedient, von welchen gehörigen Orts die Rede sein wird: es giebt unter den Deutschen Künstlern, die sich in demselben Fache versucht haben, sehr wenige, bei welchen ich nicht Spuren dieses Einflusses bemerkte.

Die Schule dieses großen Meisters erstreckt sich weit über München hinaus, und ich habe in vielen anderen Städten eine große Anzahl von Künstlern gefunden, welche, ohne es zu gestehen, oder ohne darum zu wissen, auf seiner Bahn fortgehen, oder sich ihm nachschleppen. Es wäre auch in der That sehr zu verwundern, wenn ein Genie, wie Cornelius, nicht Anderen zum Vorbild und zum Führer diene.

Aus dem großen Titelblatte zu den Nibelungen entnehmen wir hier die Darstellung des Abschiedes Siegfrieds von Chriemhilden.

MÜNCHEN.



SIEGFRIEDS ABSCHIED VON KRIEMHILDEN.
 Geschnitten von Wright und Folkard in London.

Ein Umriss, der Siegfrieds Abreise darstellt, auf einem besonderen Blatte, findet sich in dem Kupferstichhefte dieses Bandes. Diese bisher noch nicht gestochene Zeichnung verdient wohl der Vergessenheit entzogen zu werden;

PETER VON CORNELIUS.

es ist eine der schönsten Darstellungen, welche des Cornelius Einbildungskraft hervorgebracht hat; sie ist ebenso bezeichnend durch die Mängel, welche sie zeigt, wie durch ihre Schönheiten: das Pferd zum Beispiel scheint mir, kraft des Styls, ein schlechtes Pferd; sein Reiter müste einen Kopf gröfser sein, um seinen breiten Schultern und den anderen ihn umgebenden Gestalten angemessen zu sein. Auch verwundert man sich, wie dieser Reiter dem Mann auf dem Balkon die Hand reichen kann; solches scheint schwierig, wenn man betrachtet, dafs vier Männer zu Pferde jene beiden von einander trennen; überdies zeigen die verschiedenen Gründe und Linien, dafs solches nicht möglich ist. Dies sind mehr Sonderbarkeiten, als Versehen; aber ich mache sie bemerklich, weil, ich wiederhole es, diese Mängel charakteristisch sind. Man könnte fast versucht sein, darin Spuren jenes Künstlerstolzes zu erkennen, welcher alles wagt. Die Mäfsigung, der Geschmack, die Besonnenheit, das Ebenmaafs sind keinesweges unverträglich mit dem Genie, aber sie sind nicht die treuesten Gefährten desselben; Zeugnis davon geben Shakspeare, Michelangelo, — Napoleon.

Cornelius machte diese Bilder in Italien, und in Rom war es auch, wo er die Zeichnungen aus dem Dante entwarf. Der Marchese Massimi hatte sie bei ihm bestellt, damit sie nachmals in seiner Villa in Fresco ausgeführt würden, welche Villa den Deutschen Malern so werth und Allen bekannt ist. Cornelius konnte diese Arbeit nicht übernehmen, aber Umrifse nach seinen Zeichnungen in Steindruck von Eberle, welche das Büchlein des Professors Döllinger begleiten, haben ihr Verdienst allgemein bekannt gemacht. In diesen Zeichnungen scheint mir Cornelius einen grofsen Sieg über seine angeborenen Neigungen davongetragen zu haben, und ich bewundere ihn darum nicht weniger. Dieses Urtheil könnte übrigens bei mir wohl auf einer irrigen Meinung beruhen, und ich glaube vielleicht mit Unrecht, dafs die angeborenen Neigungen des Cornelius und die Richtung seines Geistes wenig Beziehung zu solchen und auf solche Weise behandelten Gegenständen haben. Überdem ist dieses Werk nicht minder schön,

MÜNCHEN.

obgleich es mit einigen Bildern der Italienischen Maler vor Rafael Ähnlichkeit hat, und ein von den übrigen Hervorbringungen des Cornelius sehr verschiedenes Gepräge an sich trägt: es herrscht darin nicht die Gewalt, die sich in jenen offenbart, aber man kann die Reinheit des Gefühls, die liebenswürdige Kindlichkeit, die Ruhe, die darin walten, nicht verkennen, und wenn die Kraft und der Schwung hier ausgeschloffen zu sein scheinen, so entdeckt man dafür Grundzüge von Grofsheit, wie sich, nach meiner Einsicht, in keinem der älteren Werke, die man für seine Vorbilder halten möchte, in solchem Maafse findet.



DANTE UND BEATRICE AN DEN HIMMELSPFORTEN.
Geschnitten von Lacoste in Paris.

PETER VON CORNELIUS.

Wir bieten hier unseren Lesern die Darstellung, wie Dante und Beatrice an den Pforten des Paradieses erscheinen, als diejenige, in welcher sich die meiste Anmuth auszudrücken scheint.

Demnächst die vier zu einer Darstellung vereinigten Figuren: Adam, Stephan, Paulus und Moses, in welchen sich so viel Einfach, Ruhe und Grofsheit ausspricht.



ADAM, STEPHAN, PAULUS UND MOSES.
Geschnitten von Lacoste in Paris.

Früher schon hat Cornelius ebenfalls in Rom die Cartons gemacht, wie Joseph dem König Pharao den Traum deutet, und wie Joseph sich seinen Brüdern zu erkennen giebt. Den letzten dieser Cartons sieht man in der Akademie zu Berlin, und den ersten bei dem Buchhändler Wilmans in

MÜNCHEN.

Frankfurt am Main. Beide hat Cornelius selber in Fresco ausgeführt im Bartoldi-Saale, von welchem schon mehrmals die Rede gewesen ist *.



JOSEPH UND SEINE BRÜDER.

Geschnitten von Andrew, Best und Leloir in Paris.

Und somit sind wir bei der Zeit angelangt, wo der König von Baiern, damals noch Kronprinz, nach Rom kam, und das Talent des Cornelius kennen lernte. Er sah alsbald, wie fruchtbar und mächtig dieser Geist war. Er hielt ihn für geeignet, die Kunst aus ihrem Verfall wieder aufzurichten und ein neues Zeitalter der Malerei anzuheben, und sein Land durch die Künste zu verherrlichen. Der Fürst übertrug ihm die Ausschmückung

* Im ersten Bande S. 50 u. 51.

PETER VON CORNELIUS.

zweier großer Säle der Glyptothek mit Frescogemälden: der Bau dieser Kunstsäle war aber damals nur noch Entwurf. Die Gegenstände sollten der Bestimmung des Gebäudes angemessen sein, und wir haben schon gesehen, daß sie nicht besser gewählt sein konnten. Cornelius hat 10 Jahre seines Lebens, in voller Kraft und Reife des Alters, auf diese edle Arbeit verwendet. Im Jahre 1820 wurde das große Werk angefangen, und 1830 war es vollendet.

Es ist schwer, so großartige und in so großen Maßen ausgeführte Darstellungen in kleinem Maßstabe genügend zur Anschauung zu bringen, aber ich habe wenigstens den darin herrschenden Charakter bemerklich machen wollen, und in dieser Absicht mannigfaltige Gegenstände ausgewählt.

Die Bildungen und Gebärden des vierfachen Eros offenbaren in Kindergestalt den Grundzug und das Wesen des Mythos. Vor allen bewundernswürdig finde ich den Eros, der einen Adler zur Seite hat, und den andern, der sich auf den Cerberus stützt.



EROS.

Geschnitten von Cherrier in Paris.

MÜNCHEN.



EROS.

Geschnitten von Cherrier in Paris.

Diese beiden Figuren gehören zugleich in Hinsicht der Harmonie der Farben und des Pinsels zu den am besten gemalten in München, ohne selbst die besten Werke Schlotthauers und Hiltenspergers auszunehmen.

Mir scheint überhaupt, daß man in der Frescomalerei dem Ziele viel näher ist, wenn man zu starke Abstufung, Glanz und Mannigfaltigkeit der Farben vermeidet, als wenn man den entgegengesetzten Weg einschlägt. Ich habe zwar glänzende Beispiele des Gegentheils gesehen, aber sie sind selten, und schwer zu befolgen.

Diana, auf ihrem von Rehen gezogenen Wagen, ist auf die anmuthigste Weise dargestellt, und zugleich ganz im Geiste der alten Götterlehre.

Der Carton zu diesem Frescogemälde ist einer der schönsten, die Cornelius gemacht hat.

PETER VON CORNELIUS.



DIANA.

Geschnitten von Wright und Folkard in London.

Die Unterwelt stellt auf bewundernswürdige Weise die Hoheit dar, welche dieses Todtengericht der Einbildungskraft der Alten darbot. Es ist auch, meiner Meinung nach, dasjenige unter den sechs großen Gemälden der Glyptothek, welches in Hinsicht der Farben und Ausführung das am meisten harmonische Ganze darbietet. Gern hätte ich meinen Lesern dieses Bild in einem Kupferstiche vorgelegt, aber ich stiefs hier auf Schwierigkeiten, welche zu überwinden mir nicht möglich war, und ich musste den im Kupferstichhefte befindlichen Gegenstand dafür nehmen, nämlich: den Traum Agamemnons, und Venus und Mars von Diomedes verwundet. Das kleine Bild darüber, zweifarbig gemalt, stellt die Hochzeit der Helena dar.

MÜNCHEN.

Diese Bilder sind aus dem Göttersaale genommen: die folgenden sind aus dem Heroensaale. Die Entführung der Helena durch Paris ist nur in sehr kleinem Maafsstabe, grau in Grau gemalt; es ist für mich eine der schönsten und anmuthigsten Darstellungen.

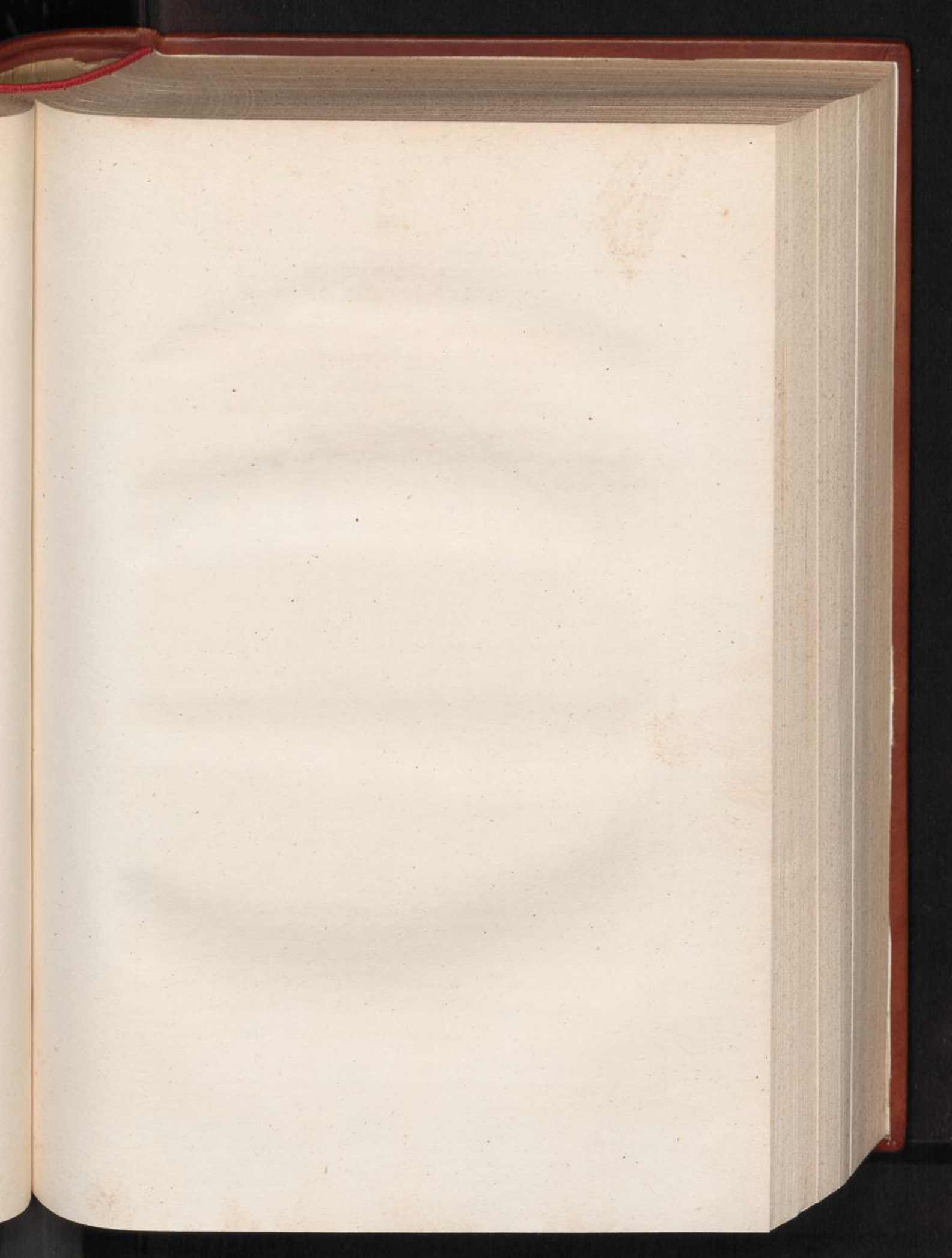


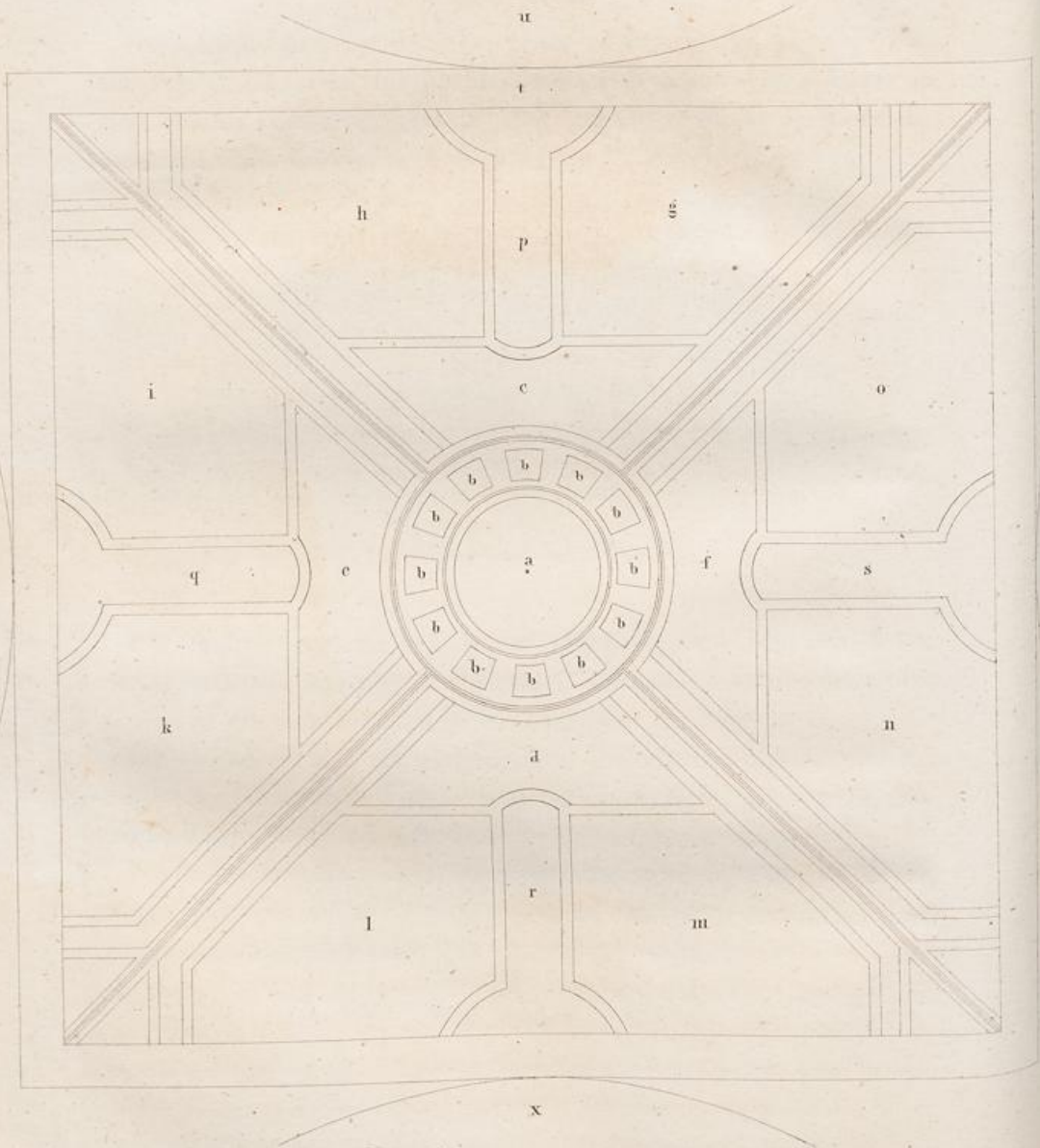
ENTFÜHRUNG DER HELENA.
Gesnitten von Lacoste in Paris.

Das Hauptverdienst der bedeutenden Darstellung dieser Säle ist vielleicht der bewundernswürdige Gesamteindruck, welchen sie dem Beschauer machen, und der tiefe Verstand in der Anordnung des Ganzen.

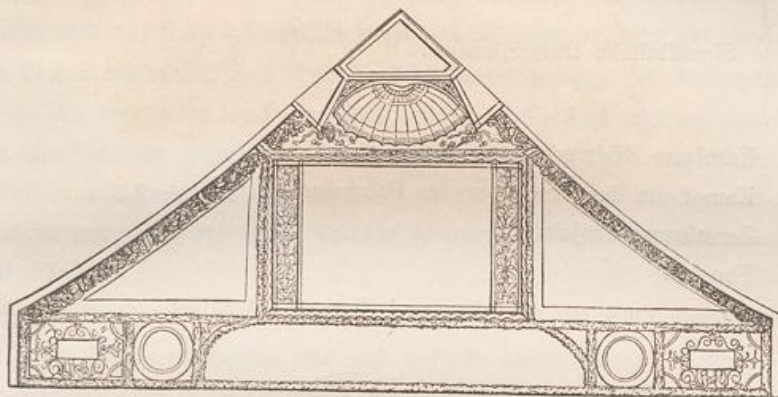
Die Götterlehre und das Heldengedicht der Alten erscheinen vereinigt auf zwei grossen, mit einander verbundenen Gemälden, deren jedes zahlreiche Unterabtheilungen einschliesst.

Die hier durch einen einfachen Umriss angedeuteten Felder des Göttersaales zeigen die Art und Weise, wie sie in den vier grossen Abtheilungen des Gewölbes vertheilt sind.





PETER VON CORNELIUS.



DIE FELDER DES GÖTTERSAALES.

Die Vertheilung der Frescobilder des Heroensaales weicht von der im Göttersaale ab, wie der hier beigefügte Steindruck zeigt. Diese Bilder stellen dar:

- a. Hochzeit des Peleus und der Thetis.
- b. Jupiter, Apollo, Mercur, Venus, Ceres, Mars u. s. w.
- c. Entführung der Helena.
- d. Urtheil des Paris.
- e. Opferung der Iphigenia.
- f. Hochzeit des Menelaus mit Helena.
- g. Ajax schlägt den Hektor zu Boden.
- h. Nestor und die Atriden erwecken den Diomedes.
- i. Priamus verlangt von Achilles den Leichnam Hektors.
- k. Hektors Abschied von Andromache.
- l. Ulysses bei den Töchtern des Lykomedes.
- m. Venus und Mars von Diomedes verwundet.
- n. Agamemnon wird durch den Traumgott zum Kampf aufgeregt.
- o. Venus beschützt den Paris gegen Menelaus.

MÜNCHEN.

- p.* }
q. } Sinnbildliche Darstellungen.
r. }
s. }
t. Erhobene Bildwerke.
u. Kampf um den Leichnam des Patroclus.
v. Zerstörung Troja's.
x. Fenster.
y. Versammlung der Griechen und Zorn des Achilles.



DIE TRAUERnde HEKUBA.

Geschnitten von Lacoste dem Jüngern in Paris.

PETER VON CORNELIUS.

Diesen Arbeiten folgten neue Aufträge, die Säle der Pinakothek. Bestimmt zur königlichen Gemäldegalerie, wird diese in ihrer ganzen Länge von Logen eingefasst, nach dem Vorbilde des Vatikans. Diese Logen sollen an der gewölbten Decke, in den halbrunden Feldern und auf den Wänden, den Fenstern gegenüber, Darstellungen aus dem Leben der Maler aller Zeitalter enthalten. Es sind zwanzig an der Zahl, und Cornelius hat die Zeichnungen gemacht, wonach diese mannigfaltigen Bilder in Fresco gemalt werden.

Wir bieten hier unseren Lesern eine von diesen Darstellungen, und haben dazu diejenige gewählt, die sich auf das Leben Fiesole's bezieht. Die Zeichnungen sind in derselben Gröfse wie der Holzschnitt, und geben auch nur einfache Umrifse.



FIESOLE.

Geschnitten von Neuer in München.

MÜNCHEN.

Unter allen diesen unsterblichen Hervorbringungen des Genie's von Cornelius wird man, glaube ich, dem Werke, welches ihm gegenwärtig beschäftigt, die Palme zuerkennen müssen, in Betracht der Wichtigkeit des Gegenstandes, der Gröfse, Kraft und Gewalt der Darstellung: aber in Betreff der Anordnung, der Eigenthümlichkeit, der Wirkung, der Übereinstimmung und der Einheit der Auffassung, kömmt es, nach meinem Gefühl, einigen anderen seiner bedeutendsten Werke nicht gleich, namentlich dem Göttersaal und dem Faust.

Das jüngste Gericht wird in der Ludwigskirche einen Raum von 62 Fufs Höhe und 38 Fufs Breite einnehmen: ich habe davon nur den obern schon in Fresco ausgeführten Theil gesehen, aber lange und häufig habe ich den Carton des Ganzen betrachtet. Es wird noch lange währen, bis diese grofse Arbeit vollendet ist. Cornelius hat sich vorgesetzt, die Frescomalerei dieser Kirche binnen fünf Jahren zu beendigen: aber ich glaube, dafs er längere Zeit dazu gebrauchen wird.

Der erste Anblick dieser grofsen Darstellung hat meiner Erwartung nicht entsprochen. Der Ruf, welcher der Ankunft des in Rom gemachten Cartons vorangegangen, war so grofs, dafs es sehr schwer hielt, alles das darin zu finden, was er hatte hoffen lassen: die überschwänglichen Worte der Lobpreisung leisten oft den besten Werken solchen übeln Dienst. Ich wuste mir keine Rechenschaft von meinem Eindrucke zu geben, ich suchte ihn mir zu erklären, und schwebte in peinlicher Ungewissheit. Die Gruppen schienen mir für die Gesamtwirkung nicht günstig vertheilt, die Verhältnisse der Gestalten dünkten mich nicht immer zu einander zu stimmen, und ich hätte gern durchweg einen gleich grofsen Gedanken, eine gleiche Quelle der Begeisterung entdeckt. Dies war es ungefähr, was ich empfand; indessen diese Eindrücke waren unbestimmt, und ich will hier keinesweges ein Endurtheil über dies jüngste Gericht fällen: ich klage mich lieber an, dafs ich Cornelius nicht recht verstanden habe, als dafs ich Bemerkungen und Ausstellungen gegen ihn erhebe. Dieses Werk ist ohne Zweifel dazu

PETER VON CORNELIUS.

bestimmt, eine bedeutende Stelle in der Kunstgeschichte einzunehmen, und es wird sicherlich der Gegenstand eines solchen Urtheils, welches die auf einander folgenden Geschlechter sich überliefern, und die erleuchtete öffentliche Meinung mit Ergebenheit aufnimmt. — Wie wird dieses Urtheil ausfallen? — Die Zukunft wird es uns lehren. Gleichwohl sei es mir vergönnt, ihm etwas vorzugreifen, einen Umriss des Gemäldes zu geben, und bei den großen Schönheiten zu verweilen, welche die Betrachtung der einzelnen Theile dieser ungeheuren Darstellung mich darin entdecken liefs.

Ganz oben sitzt Christus; die Verhältnisse dieser Gestalt sind etwas größer, als die der übrigen. Die Heilige Jungfrau und Johannes knien vor ihm, seine Gnade anflehend. Zu beiden Seiten sieht man, in einer Reihe durch die ganze Breite des Gemäldes, die Apostel, Propheten, Moses, David und die übrigen vornehmsten Personen des alten und neuen Testaments. Engel mit den Zeichen des Leidens Christi schweben über dieser Hauptgruppe, die auf Wolken ruhet. Andere Engel, welche die letzten Posaunen blasen, und in deren Mitte einer mit dem Buche des Gerichts sitzt, nehmen die Mitte des Gemäldes ein. Auf den Blättern desselben liest man die Worte: »ewiges Leben« und »ewiger Tod.« Zur Rechten erheben sich die Auserwählten, von Engeln geleitet, gen Himmel; zur Linken verwickeln sich die Verdammten und die Teufel zu einer Masse, die an ähnliche Darstellungen von Rubens, Signorelli und anderen älteren Malern erinnert, welche denselben Gegenstand behandelt haben. Lucifer sitzt auf seinem Thron in einem Winkel des Gemäldes. Der untere Raum zeigt mannigfaltige Beispiele, wie den Missethaten und Lastern die Bestrafung folgt, und wie die Tugenden von der göttlichen Gnade den ewigen Lohn hoffen und empfangen. Unter dieser ungeheuren Menge von Figuren sind zwei Engel, die vor allen den Blick auf sich ziehen, die ich jedoch eben nicht am schönsten finde: der eine steht, und schlägt mit dem Schwert auf einen ehernen Schild; der andere, ganz unten, beschirmt eine Seele, die ein Teufel ihm entreißen will.

MÜNCHEN.

Unter den Seligen, die zum Himmel emporschweben, giebt es bewundernswürdige Gruppen. Dieser Theil des Gemäldes hat vor allen übrigen einen tiefen Eindruck auf mich gemacht.



GRUPPE DER SELIGEN.
Geschnitten von Lacoste in Paris.

PETER VON CORNELIUS.

Die beiden Mönche, die sich dem Throne Lucifers nahen, sind tief gedacht und ungemein charakteristisch.



DIE BEIDEN MÖNSCHE.
Geschnitten von Lödell in Göttingen.

MÜNCHEN.

Ich will gern glauben, dafs sie keine Huldigung an die Gemeinplätze des Tages, kein Ausflufs der Vorurtheile des Haufens sind: eine solche Quelle würde Cornelius unlauter bedünken, und seine Werke gehören nicht in das Gebiet der Meinungen des Tages oder der Parteienwuth. In der grofsen Menge einzelner Züge, welche dieses Werk beleben, entdeckt man viel Schönes und tief Gedachtes, und je mehr man sich der Betrachtung des Einzelnen hingiebt, je mehr erstaunt man, wie reich und mächtig die Einbildungskraft des Urhebers ist.



ST. LUKAS.

Geschnitten von Lacoste in Paris.

PETER VON CORNELIUS.

In derselben Kirche stellen zwei andere Wandgemälde von kleinerem Umfange die Anbetung der Könige und den Tod Christi dar. Riesengroße Gestalten aus der heiligen Schrift werden die anderen Wände des Gebäudes einnehmen. Ich setze eine derselben hierher, mit welcher meine Leser schon Bekanntschaft gemacht haben, nämlich den Heiligen Lukas.

Diese Gestalt habe ich schon im ersten Bande als ein Musterbild des Styls in seiner ganzen Reinheit und Größe aufgeführt.

Ich fahre fort, mir Rechenschaft von den Eindrücken zu geben, welche Cornelius Werke auf mich gemacht haben. Ich finde so, unbeschadet der Ehrfurcht, welche ich vor Cornelius Talent hege, daß es noch andere Werke von ihm giebt, die in manchen ihrer Theile minder vortheilhaft auf mich gewirkt haben. Es sind einige darunter, die mich an die Brutus und Leonidas erinnern, welche ich schon anderswo gesehen habe. Aber ist der Grund hievon nicht etwa in dem Gegenstande zu suchen? Ähnlichkeit des Inhalts und der Tracht können allerdings dergleichen Wirkung hervorbringen: man muß indessen bekennen, daß, unabhängig von der Ähnlichkeit des Gegenstandes, die Stellungen dieser Helden des Alterthums manchmal sehr nahe an Übertreibung streifen, ohne jedoch jemals zu jener Schwülstigkeit zu steigen, welche in vielen Erzeugnissen aus Davids Schule und Zeitalter so peinlich anzuschauen ist. Man wird versucht, in manchen Stellungen einen erzwungenen Styl wahrzunehmen, in dem Ausdruck eine zu stark hervorstechende Absicht, dem Anschauer Bewunderung oder Schrecken aufzuzwingen. Aber niemals hat dieser Künstler theatralische Übertreibungen gemalt; er hat nicht, um den Heroismus zu verstehen, abgewartet, daß Cäsar oder Marius ihm auf den Brettern erschienen, und ebenso wenig hat er Bildsäulen zusammengestellt. Jedoch möchte ich zum Beispiel in dem Gemälde von der Zerstörung Troja's die Stellung Neoptolems auf dem Vordergrunde zu angespannt finden; die Handlung dieses Helden, der im Begriff steht, den jungen Astyanax über die Stadtmauer zu schleudern, scheint mir nicht frei von Steifheit und theatralischer Übertreibung.

MÜNCHEN.



NEOPTOLEMUS UND ASTYANAX.
Geschnitten von Lacoste in Paris.

PETER VON CORNELIUS.

Es muß bemerkt werden, daß die Gestalt Neoptolems in dem Wandgemälde der Glyptothek nicht völlig ebenso erscheint, wie hier im Holzschnitte, und daß dieser nach dem Carton gemacht ist; auch muß ich bekennen, daß die Gebärde Neoptolems auf dem Gemälde mir nicht so überspannt vorkömmt, wie man sie hier sieht: aber die Verirrungen dienen ebenso sehr dazu, die Eigenschaften eines Künstlers zu bezeichnen, als seine besten Werke, und ich habe um so weniger angestanden, mich hier dieser Figur zu bemächtigen, als es nicht leicht ist, die Charakteristik dieses großen Malers auch durch schwache Werke oder Verirrungen zu vervollständigen, weil sie selten sind, und weil man es kaum wagt, einen ungünstigen Eindruck zu bekennen, wenn es Cornelius als Künstler betrifft.

Nichts desto weniger hat der Anblick des Priamus mir keinen günstigen Eindruck gemacht, wie er so dasitzt und sein Leib von seiner eigenen Last erdrückt wird. Ich glaube, in der Zeichnung sind die Mängel dieser Gestalt zu suchen (wenn Mängel darin sind), denn der Gedanke ist schön.



PRIAMUS.

Geschnitten von Lacoste in Paris.

MÜNCHEN.

Aber wie grofsartig dagegen ist Cassandra. Es ist die schönste Gestalt dieses Gemäldes, vielleicht des ganzen Saales. Es ist eine von jenen Hervorbringungen, welche das Zeitalter, dem sie angehören, bezeichnen und ehren.



KASSANDRA.

Geschnitten von Wright und Folkard in London.

In den beiden ungeheuren Cartons, welche in der Ludwigskirche in Fresco sollen ausgeführt werden, nämlich: die Anbetung der Könige und die

PETER VON CORNELIUS.

Kreuzigung, zeigt sich mir Cornelius vor allen als Geschichtsmaler. Diese Darstellungen sind großartig: aber der kniende König auf dem Vordergrund des Bildes von der Anbetung der Könige, und die Gebärden der riesengroßen Gestalten in dem Carton der Kreuzigung, ebenfalls auf dem Vordergrund, haben meinen Geschmack weniger befriedigt. Diese letzten Figuren schienen mir nicht glücklich gruppiert, und es kam mir vor, als nähmen sie zu viel Raum auf dem Bilde ein.



DIE KREUZIGUNG.
Geschnitten von Lödel in Göttingen.

MÜNCHEN.

Obiges Urtheil bezieht sich auf die Darstellung, wie ich sie in dem Carton gesehen habe: der hier vorliegende Holzschnitt giebt jedoch nicht Anlaß zu denselben Bemerkungen. Ist es nun die Zeichnung, oder ist es mein Eindruck, der eine Veränderung erfahren hat? . . .

Cornelius zeigt in diesen beiden Werken, mehr als in jedem andern, das Bestreben, zugleich episch und symbolisch zu sein. Er beschränkt sich bei den religiösen Gegenständen nicht darauf, bloß die Handlung vorzustellen, er giebt ihnen auch ein geheimnisvolles Gepräge; er umringt die Haupthandlung mit einer Welt von Anspielungen; er ist immer neu. Dieses Bestreben muß, um gewürdigt zu werden, zuvor verstanden werden, und das ist nicht immer leicht.

Es wäre nicht zu verwundern, wenn des Künstlers Hand, nachdem er zehn Jahre lang mit den Griechen vor Troja und an den Pforten der Hölle zugebracht, sich weniger fügte, die sanften Gefühle, die göttliche Liebe und den Christlichen Glauben auszudrücken. Ich will gern glauben, daß der Seele des Künstlers alle diese Gefühle keinesweges fremde sind; er hat es in der *Divina Commedia* bewährt: aber ist denn die Einbildungskraft und das Talent ebenso schmiegsam, wie die Rührungen des Herzens? Bei alledem haben diese Gegenstände, auf eine solche Weise wie hier dargestellt, einen eigenthümlichen Reiz. Wir haben mehrere Deutsche Maler religiöse Gegenstände mit einem Erfolge behandelt gesehen, der eines Zeitalters würdig wäre, wo die Religion fast der einzige Gegenstand der künstlerischen Begeisterung und die Luft so zu sagen mit den Geheimnissen des katholischen Glaubens geschwängert war; Overbeck vor allen, der mit einem kindlich reinen Herzen Begabte, hat Wunder hierin gethan: aber viele andere sind an dieser Klippe gescheitert, und vornämlich diejenigen, bei denen dieses scheinbare Streben eine Berechnung der Eigenliebe oder des Eigennutzes war. Der religiöse Eifer ist nur schön, wenn er wahr ist: ist er heuchlerisch, so schafft er nichts in der Kunst; er ist dann eine versiegte Quelle. Und sehr häufig in unseren Tagen bringt dieses Gefühl

PETER VON CORNELIUS.

nichts hervor in der Kunst, selbst wenn es wahr ist. Für Cornelius aber giebt es keinen Gegenstand, keine Richtung, welche nicht die Quelle großartiger Darstellungen und einer kräftigen Poesie würde.



DIE ANBETUNG DER KÖNIGE.

Geschnitten von Andrew, Best und Leloir in Paris.

Dieser kleine Holzschnitt der Anbetung der Könige wird meine Meinung anschaulich machen. Man wird darin Großheit sehen, man wird Styl darin finden. Das religiöse Gefühl und der Geist des Evangeliums sind hier in einer neuen und kraftvollen Sprache ausgedrückt: aber hat der Künstler diese Gegenstände auch mit dem Auge der Liebe und der Milde angeschaut

MÜNCHEN.

und aufgefaßt, welche der unterscheidende Grundzug des Christlichen Glaubens sind? das wage ich nicht zu entscheiden.

Cornelius hat zwar oft genug gezeigt, daß er ebenso gut in Fresco zu malen vermag, als irgend einer: indessen giebt es in der Glyptothek Gemälde, deren Anblick hinsichts der Ausführung und der Farben nicht so angenehm ist, als der der übrigen. Man hat häufig, wie ich glaube, Versuche angestellt, man hat neue Wirkungen hervorbringen wollen; dies ist es ohne Zweifel, was den Frescogemälden des Heroensaales das Gepräge der Einheit entzieht, welches man darin zu sehen wünschte, und vergeblich darin sucht. Ich finde mehrere Gemälde des Heroensaales schwarz und hart, und selbst das Hauptgemälde, welches, so zu sagen, den Schlus-act des großen Drama's bildet, die Zerstörung Troja's, ist nicht frei von diesen Mängeln. Es ist schwer zu entscheiden, in welchem Maasse diejenigen, die Cornelius an dieser Arbeit geholfen, dazu beigetragen haben, diese Wirkung hervorzubringen. In Hinsicht der Darstellung, deren Verdienst sicherlich Cornelius allein zukömmt, ist dies letzte Gemälde vielleicht eins von denjenigen, welches die größten Schönheiten enthält. Goethe hat in Bezug auf diese edle dramatische Darstellung dem Künstler, der ihm einen Umriss derselben zusandte, einen Brief geschrieben, welchen unsere Leser hier gewiss gern lesen werden.

Ew. Hochwohlgeboren

haben durch die geneigte Sendung ein wahres Bedürfnis, das ich längst empfinde, zu erfüllen gewust; denn gerade dieses mitgetheilte Blatt, als der Schlufsstein eines würdigen Cyclus, läßt uns mehr als ahnen, auf welche Weise Sie die einzelnen Felder des großen Umkreises werden behandelt haben. Hier ist ja der Complex, die tragische Erfüllung eines ungeheuren feindseligen Bestrebens.

PETER VON CORNELIUS.

Jedermann wird bekennen, daß Sie sich in jene großen Welt- und Menscheneignisse hineingedacht, daß Sie deren wichtigen symbolischen Gehalt im Einzelnen wohl gefühlt, sich in Erfüllung des Darzustellenden glücklich, in Zusammenbildung des Ganzen meisterhaft erwiesen.

Und so bleibt denn auch wohl keine Frage, daß ein solches Bild, in stattlicher Größe, durch Licht und Schatten, Haltung und Farbe dem Beschauer entgegengeführt, ja aufgedrungen, große Wirkung ausüben müsse. Hiernach darf ich also wohl nicht betheuern, wie sehr es mich schmerzt, Ihre bedeutenden Leistungen in Fülle und Folge, zugleich mit allem, was auf Ihre Majestät Wink Imposantes im Ganzen entsteht, nicht gegenwärtig genießen und bewundern zu können. Zu einiger Annäherung jedoch in vorliegendem Falle möchte ich Ew. Hochwohlgeboren zutraulich ersuchen, mir einen Abdruck des geistreichen Umrisses nur leicht ausgetuscht und flüchtig gefärbt zu gönnen, damit dasjenige, was jetzt dem Verstande mehr als der Einbildungskraft, gewissermaßen *in abstracto*, unkörperlich angeboten wird, zur Wirklichkeit mehr herantrete und das Verdienst des Originals auch den Sinnen näher gebracht werde. Einer Ihrer wackeren Schüler übernimmt ja wohl die freundliche Bemühung.

Für Ihren geistreichen Arabeskendichter * habe ich ein Blättchen beigelegt. Wollte man auch diese Kunstbehandlung für untergeordnet ansehen, so tritt uns doch hier eine geniale Vollkommenheit und technische Fertigkeit entgegen, von der man sich nicht hätte träumen lassen. Diese anmuthigen humoristischen Blätter geben zu den allererfreulichsten Betrachtungen Anlaß.

Kann Herr Stieler von seinem hiesigen Aufenthalte so günstige Nachricht ertheilen, daß Ew. Hochwohlgeboren sich auch entschließen möchten, zu guter Jahreszeit uns zu besuchen, so würde freilich manches höchst Interessante zu besprechen und ein solcher Gedankenwechsel nicht ohne die schönsten Folgen sein. Gegenwärtig ist uns ein solcher

* Neureuther.

MÜNCHEN.

Vortheil durch die Anwesenheit des Herrn Rauch beschieden, welcher bei seinem ausgezeichneten Talente einer so bedeutenden Mitwirkung in dem herrlichen Münchner Kunstkreise sich nunmehr höchlich zu erfreuen hat.

Sollte es Gelegenheit geben, in Gegenwart Ihrer Majestät meiner als eines ehrfurchtsvollen, dankbaren Angehörigen schicklich zu gedenken, so bitte ich, solche nicht vorbeigehen zu lassen, auch deshalb, wie für so manche andere Gefälligkeit, meiner schuldigen Verpflichtung sich selbst überzeugt zu halten.

Mich mit vorzüglicher Hochachtung unterzeichnend

Ew. Hochwohlgeboren

gehorsamster Diener

Goethe.

Weimar, den 26. September 1828.

Es dürfte anziehend sein, Cornelius in Betracht seiner gesammten geistigen Eigenschaften zu würdigen, den Menschen, wie den Künstler, kennen zu lernen.

Cornelius ist der Heuchelei unfähig; er will nicht anders erscheinen, als er ist; er scheint frei von Kleinlichkeit, aber nicht von Stolz, in hohem Sinne genommen. Er ist gemüthlich, aber seine Gemüthlichkeit verbindet sich auf eine glückliche Weise mit der Kräftigkeit seines Wesens. Er ist wahr, leidenschaftlich, stark: gleichwohl sind ihm die zärtlichen Empfindungen nicht fremde; seine künstlerische Laufbahn hat Beweise davon gegeben, und in seinen Werken entdeckt man häufig Spuren derselben. Nichts desto weniger sind Kraft und Stärke die Grundzüge seines Talents. Er will immer billig sein. Seine Meinungen über die verschiedenen Richtungen der Kunst können, wie man sich wohl denken wird, nicht anders als wohl überlegt sein, und er behauptet seine Aussprüche, wie ein Mann, der sicher ist, daß er Recht hat. Er würde nicht so groß sein, wie er ist,

PETER VON CORNELIUS.

wenn er nicht fest überzeugt wäre, und wenn diese Überzeugung durch die Behauptungen Anderer erschüttert werden könnte: es liegt etwas von Michelangelo in dieser Natur. Er ist ein wahrer Reformator, und die Reformatoren dulden weder Schwierigkeiten noch Widersprüche.

Zuvörderst steht fest, daß man Cornelius als Künstler nicht wohl beurtheilen kann, wenn man seine Cartons nicht gesehen hat. Sodann, die Würdigung der einzelnen Werke dieses großen Künstlers betreffend, halte ich dafür, daß er sich nirgends epischer gezeigt hat, als in den Wandgemälden der Glyptothek; in keinem Werke eigenthümlicher, als in seinem Faust; in keinem kräftiger, als in den Nibelungen. Die Ruhe, die in seiner *divina commedia* herrscht, hat Hoheit und Anmuth. Sein Styl erscheint in der größten Reinheit am Heiligen Lukas. Die Vereinigung so vieler ungewöhnlichen Eigenschaften wird man als den Charakter der ganzen Schule wiederfinden, und vor allen in Kaulbach, als dem schönsten Ausflusse derselben.

Cornelius ist ein echter Deutscher; es begegnet ihm, sich in die Gegenstände zu vertiefen und darüber zu grübeln; öfter jedoch ergreift er sie, umschlingt sie, und schleudert sie, mit dem vollen Glanze seines Genie's bekleidet, in die Welt. Seine Rede ist nicht unwunden, sein Ton nicht sanft; er ist eigenthümlich kurz und körnig. Cornelius überrascht durch seine schleunigen und unerwarteten Erwiderungen: seine Worte zeigen jedoch häufig auch Annehmlichkeit; er kann anziehend und liebenswürdig sein. Und wie sollte er es nicht? er, bei dem die Kraft mit der Redlichkeit verbunden ist. Er steht manchmal unter dem Eindrucke des Augenblicks; aber diese Stimmung macht ihn nicht ungleich, denn sein Charakter ist sehr entschieden: es verhält sich mit dem leidenschaftlichen, aber starken Menschen, wie mit dem Weltmeere, welches stets seinen Charakter der Großheit behält, in der Ruhe, wie im Sturme.

Cornelius ist in Düsseldorf geboren, sein Vater war Aufseher der Bildergalerie, hatte viele Kinder, und war nicht reich. Cornelius ist gegenwärtig etwa 50 Jahre alt. Von zartester Jugend auf gab er Beweise seiner

MÜNCHEN.

Leichtigkeit, seine Vorstellungen auszudrücken und ihnen eine Gestalt zu geben. Im Alter von 12 Jahren zeichnete er Umrisse, und stellte die Figuren in einer Reihe hinter einander. Auf solche Weise stellte er Jagden und Schlachten dar, in welchen die Anordnung nicht ohne Schönheit, wie Eigenthümlichkeit war; und von dieser Zeit an machte sein Talent sich Allen bemerklich, die seine ersten Versuche kennen lernten: man behauptet auch, daß sein Talent damals schon den Neid erregte. Man soll sogar seinen Ältern den Rath gegeben haben, ihn wieder aus der Malerschule zu nehmen, unter dem Vorwande, daß sein Mangel an Talent ihn doch keine großen Fortschritte machen ließe, und ihn deshalb lieber das Goldschmids-handwerk lernen zu lassen. Seine Mutter aber achtete auf diesen Rath nicht, und der junge Mensch setzte seine Studien in der Akademie fort, wo er viel nach der Antike zeichnete. Ich setze hierher, was er selber in einer Mittheilung sagt, die ich von seiner Hand besitze:

»Ich verlor meinen Vater, als ich im sechszechnten Jahre war; ein älterer Bruder und ich musten nun die Geschäfte und Obliegenheiten einer zahlreichen Familie übernehmen. Es war damals, als meiner Mutter von einer Seite der Antrag gemacht wurde, ob es nicht besser wäre, wenn ich statt der Malerei das Gewerbe der Goldschmiede ergriffe, weil erstens diese Kunst zu erlernen so viele Zeit erfordere, andererseits es so viele Maler schon gebe. Die wackere Mutter lehnte alles entschieden ab; mich selbst ergriff eine ungewöhnliche Begeisterung, durch das Zutrauen der Mutter und durch den Gedanken, daß es nur möglich wäre, der geliebten Kunst abgewandt werden zu können, gespornt, machte ich Schritte in der Kunst, die damals viel mehr versprachen, als ich geworden bin.«

So jung er war, verschafften ihm seine Kalenderzeichnungen, seine Gemälde für Kirchenfahnen und allerlei andere Werke doch etwas Geld; er war froh, daß er seinem Vater nicht zur Last zu fallen brauchte und selber für seine Bedürfnisse sorgen konnte. Er sagt in dieser Hinsicht selber:

PETER VON CORNELIUS.

»Es war nicht leicht eine Gattung von Malerei, worin ich mich nicht geübt, wenn es verlangt wurde. Es waren oft geringfügige Aufträge, denen ich eine Kunstweihe zu geben trachtete, theils aus angeborenem Triebe, theils durch des Vaters Lehre, welcher immer sagte, dafs, wenn man sich bemühe alles, was man mache, aufs beste zu machen, man auch bei allem etwas lernen könne.«

Seine erste Jugend traf in die Zeit, da in Weimar mehrere Dichter beisammen lebten, welche ein neues Zeitalter der vaterländischen Litteratur anhuben. Goethe, den die allgemeine Stimme, wie sein Verdienst, an ihre Spitze stellte, und den von jeher auch die bildende Kunst beschäftigte, fafste den Gedanken, eine Preisaufgabe für dieselbe zu stellen. Einige der ersten Versuche von Cornelius wurden so den Weimarischen Kunstfreunden bekannt. Ich will hier nicht untersuchen, in welchem Maafse diese den Keim der ungemeinen Eigenschaften, welche Cornelius Talent auszeichnen, zu entdecken vermochten: gewiss ist, dafs Cornelius ganz unabhängig von ihren wissenschaftlichen Bemühungen und Belehrungen über die Kunst, einen so hohen Aufschwung genommen hat.

Die künstlerische Richtung und Neigung, welche Cornelius damals zeigte, und die er heute noch zeigt, sind von ganz eigener Beschaffenheit. Er betrachtet die Gegenstände, welche er behandelt, aus einem sehr hohen Standorte. Das Studium der Natur und der technische Theil der Kunst beschäftigen ihn weniger, als das Bemühen, seinen Gedanken auf eine mächtige und unterscheidende Weise auszudrücken; auch scheint es häufig, dafs seine am meisten mit Kraft und Grofsheit ausgerüsteten Gestalten einigermafsen des Lebens ermangeln; man möchte sogar sagen, dafs in seinen Personen der Blutumlauf stockt. Ich erkenne immer in seinen Werken die Grundzüge der Stärke und der Grofsheit: aber ich weifs nicht, ob man in allen die Wahrheit und das richtige Maafs ebenso wiederfindet. Wo sind aber die grofsen Genien, welche stets der Wahrheit und dem Geschmacke getreu zu bleiben und die Übertreibung zu vermeiden vermochten? . . .

MÜNCHEN.

Die neue Richtung der Deutschen Litteratur begann damals ihre Früchte zu tragen; die Grundsätze Winkelmanns, der das Studium der Antike als alleiniges Vorbild vorschrieb, wurden nicht mehr als die einzigen betrachtet, die geschickte Künstler und große Werke hervorbringen könnten: man hatte wahrgenommen, daß die Vorliebe des Alterthums großentheils Ursache der Verirrungen der Französischen Schule gewesen. Inzwischen befolgten die Malerschulen, und namentlich die Düsseldorfer, noch die alten Bahnen, und Cornelius vor allen blieb ihnen bei der Fortsetzung seiner Studien getreu. Alle diejenigen, die seine Grundsätze mit den Winkelmannschen lassen zusammenfallen, um ihn mit Goethe in Widerstreit zu bringen, und ihn dem Studium der Antike geneigt, oder den Modellen und der Nachbildung der Natur wenig geneigt finden, Alle endlich, die bei Cornelius ein beständiges System suchen, die kennen wenig die Eigenthümlichkeit und die Macht seiner Künstlernatur. Was er ist, das ist er durch die Stärke der Aufregung, welche ihn fortreibt, zum Trotz allem, was ihn umgiebt und was ihm vorangegangen ist. Es ist merkwürdig, seinem Gedankengange über diesen Gegenstand zu folgen. Er bemühte sich, wie er sagt, von Zeit zu Zeit nach der Antike zu zeichnen: aber er behauptet, niemals geneigt gewesen zu sein, auf eine knechtische Weise die Werke der Alten nachzunehmen, ja er hält diese Übung, wenn sie zu weit getrieben wird, für fähig, jeden Aufschwung zu ersticken. Er betrieb dieses Studium, so wie jede andere Arbeit, auf eine ganz besondere Weise: so versuchte er zum Beispiel, um sein Gedächtnis zu üben und seine Einbildungskraft anzuspannen, die Wiederholung der früher nach der Natur oder nach Modellen gemachten Zeichnungen aus dem Gedächtnisse. Die Natur hatte ihn schon mit einem ungemeinen Künstlergedächtnis ausgestattet, aber diese Übung desselben machte es noch mächtiger, und es gelang ihm zuweilen, die gesehenen Naturgegenstände oder Kunstschöpfungen mit solcher Treue zu wiederholen, daß selbst die in Beurtheilung solcher Arbeiten geübtesten Augen, darin unmittelbare Nachbildungen oder Zeichnungen nach

PETER VON CORNELIUS.

der Natur zu erkennen glaubten. Von zartester Jugend auf hat sein Vater ihn immer nach Rafael zeichnen lassen, nach den Köpfen der Stanzen, nach den Kupferstichen von Marc-Antonio, Volpato und Anderen. So erzählt Cornelius selber seine ersten Studien.

Die Gemälde der Kirche von Neufs sind sein erstes wichtiges Jugendwerk. Es ist gleichsam aus dem Stegreif auf der Mauer entworfen, und wenn man es aufmerksam betrachtet, so kann man einiges Studium Rafaels darin erkennen. So berichtet und urtheilt Cornelius selber von dieser Arbeit.

Im Alter von 26 Jahren machte er die Zeichnungen zum Faust, deren Titelblatt schon die neue Richtung ankündigt, welche er jetzo nahm. Man sieht hier eine riesige Gestalt, die auf ihren starken Armen alle über die Natur herrschenden Kräfte trägt. Cornelius begann dieses Werk im Jahre 1810; es hat ihn sogleich als einen echt Deutschen Künstler ausgezeichnet, und gewiss ist, wenn Cornelius den Grundsätzen Winkelmanns und dem Studium der Antike ausschliesslich ergeben gewesen wäre, so hätte er nicht diese ganz nationale Eigenthümlichkeit entfalten können, denn nicht blofs in äufseren Formen offenbart er diesen Charakter, sondern es ist das persönliche Gefühl, es ist die Deutsche Natur selber, welche sich mit Flammenzügen in dieser unsterblichen Schöpfung ausprägt.

Cornelius sandte diese Zeichnungen an Goethe. Dieser grofse Mann würdigte sie nach Verdienst. Indessen mufs bemerkt werden, dafs, wenn Goethe und mehrere andere Deutsche Litteratoren durch ihre Schriften mächtig dazu beigetragen, den Künsten eine neue Richtung und neuen Schwung zu ertheilen, sie jedoch später die Fortschritte der Kunst nicht geradehin begünstigt haben.

Cornelius sagt selber, indem er von der Natur seines eigenen Talents redet:

»Mein Streben und meine Natur tendierte von Jugend auf nach Objectivität, Universalität u. s. w. Ich selbst halte mich für eine complicirte

MÜNCHEN.

Natur, und man muß sich hüten, mich in eine Kategorie zu bringen, zum Beispiel mit Michelangelo u. s. w., ich bin leider sehr entfernt davon.«

Man begreift wohl, daß ein so schöpferischer Geist, wie Cornelius, sich nicht bequem fühlt, in ein Fachwerk untergebracht zu werden: aber wie groß ein Talent immer sei, man wird darin dennoch in mancher Hinsicht Ähnlichkeit mit anderen Talenten entdecken, die ihm vorangegangen sind; denn die Welt ist schon alt, und die Künste sind es auch. Die vollkommene Ähnlichkeit zweier großer Talente ist aber so unmöglich, als ein nach allen Beziehungen neues Talent in einer alten Kunst anzutreffen.

Cornelius hatte Düsseldorf verlassen, um nach Rom zu gehen, in dies Paradies der Künstler: aber in Frankfurt angekommen, begann er seine Zeichnungen zum Faust, und als seine Freunde ihn aufforderten, diese Stadt nicht eher zu verlassen, als bis er das angefangene Werk vollendet hätte, so folgte er ihrem Rathe. Es geschah also erst im Jahre 1811, daß er in dem Vaterlande der Kunst anlangte. Overbeck hatte sich hier schon niedergelassen, und diese beiden großen Künstler stifteten die innigste Freundschaft mit einander.

Es giebt nichts Rührenderes, als das Bild, welches diese Innigkeit während der ersten Jahre ihres gemeinsamen Aufenthaltes in dieser Stadt darbot. Der König von Baiern hat beide den Aposteln Johannes und Paulus verglichen. Beide bewohnten ein altes verlassenes Kloster, wo sie vom Morgen bis Abend arbeiteten, und bewundernswürdige Werke hervorbrachten. Sie waren übereingekommen, jeden Sonnabend einander mitzutheilen, was sie die Woche hindurch gemacht hatten, und sich gegenseitig die Fehler zu bekennen, welche jeder in den Werken des andern bemerkte. Lob und Tadel wurden nicht zurückgehalten, und auf solche Weise gelangte das Talent dieser beiden großen Künstler zu der Entwicklung, welche sie unter ihren Kunstgenossen so hoch gestellt hat. Zu Cornelius und Overbeck gesellten sich später Schadow, Veit, Schnorr, der Kupferstecher

DETERMINATION

The first part of the paper is devoted to a general
 consideration of the subject, and to a discussion
 of the various methods which have been proposed
 for its determination. It is shown that the
 most accurate method is that of the
 comparison of the observed and calculated
 values of the function. This method is
 applicable to all cases, and is the only
 one which gives a definite result. The
 results of the various methods are compared
 and it is shown that the method of
 comparison is the most accurate. The
 results of the various methods are compared
 and it is shown that the method of
 comparison is the most accurate. The
 results of the various methods are compared
 and it is shown that the method of
 comparison is the most accurate.

ad ist mir unüberwindlich dem Kampf gegen die neue Welt-
widmung entgegen zu stehen und Aufstand zu machen in
Rom ist so schwierig und langwierig. Die Zeichen
deutlich. Aber ich habe Japan mit mir in die
Lage von Japan zu bringen. Ich habe die Japaner
nicht bloß von mir, sondern von Japan
aus zu verstehen und Charakter, die
jetzt von allen. Aber das ist nicht mit
Japaner. Ich habe die Japaner mit mir, was das
bezeichnet durch Japan - das ist die
die Freiheit, in allen Ländern zu sein so ist
die Freiheit, die nicht ist so wie die Freiheit
die Freiheit, die nicht ist so wie die Freiheit.

PETER VON CORNELIUS.

Amsler, der Landschaftsmaler Fohr. Koch und Reinhard gehören zu einem ältern Geschlechte in der Kunst, wie im Leben.

Cornelius selber sagt in einem kleinen Aufsätze, dessen Facsimile ich hier beifüge *.

»Es ist mir unmöglich, den Kreis geistiger Entwicklung während meines Aufenthalts in Rom in so kurzen und dürftigen Notizen darzustellen. Aber ich darf sagen, es wurden die Bahnen von Jahrhunderten durchkreist: ich spreche hier nicht blofs von mir, sondern von jenem Verein von Talenten und Charakteren, die getragen von allem, was das Vaterland und Italien Heiliges, Großes und Schönes, was der begeisternde Kampf gegen Französische Tyrannei und Frivolität in allen bessern Gemüthern so tief aufregte, damals in so reichem Maafse darbot.«

Cornelius ist einer derjenigen, die eine neue und für die Kunst entscheidende Unternehmung, nämlich die Frescogemälde in dem Bartoldi-Saale, ins Leben riefen.

Cornelius beschäftigte sich damals mit seinen Zeichnungen zu den Nibelungen. Zugleich aber wurden, auf seine Veranlassung, diese Wandgemälde im Bartoldi-Saale »mit aufopfernder Begeisterung,« im Vereine mit den befreundeten Künstlern, ausgeführt, wobei er, neben der Leitung des Ganzen, zugleich selber das Bedeutendste leistete. Wie wichtig und folgenreich dieses Werk für die neuere Deutsche Kunstgeschichte überhaupt, und insonderheit als erste bedeutende Erneuerung der Frescomalerei geworden und noch ist, haben wir schon im ersten Bande berichtet. Gleich darauf wurden ihm auch von dem Marchese Massimi die Frescogemälde seines Landhauses übertragen; wir haben zwar gesehen, dafs dieselben nicht ausgeführt wurden: aber, aufser den Kupferstichen von Schäfer und den Umrissen von Eberle in Steindruck, welche die Schrift des Professors Döllinger darüber begleiten, hat Cornelius farbige Zeichnungen und Cartons davon bewahrt.

* Siehe den beiliegenden Steindruck.

MÜNCHEN.

Er wurde hierauf nach Düsseldorf berufen, um die dortige Akademie wieder zu heben; und zu gleicher Zeit empfing er den Auftrag zu den Frescogemälden der Glyptothek, welche der Kronprinz, seitdem König von Baiern, wollte bauen lassen.

Getheilt zwischen Düsseldorf, wo er Akademiedirector war, und München, wo er Cartons machen sollte, fühlte er bald die Unmöglichkeit, diesen zwei so unverträglichen und dennoch gleich wichtigen Geschäften zu genügen, und er faßte den Entschluß, seine Stelle in Düsseldorf aufzugeben, und sich mit denjenigen seiner Schüler, die ihm folgen wollten, ausschließlich den Münchener Arbeiten zu widmen. Hier ward er zugleich Director der Kunstakademie, welche Stelle gerade damals durch den Tod des Directors Langer, eines seiner ältesten Lehrmeister, erledigt wurde.

Von dieser Zeit an beginnt nun erst die ungeheure Thätigkeit, welche man zu München in der Kunst sich entwickeln sah: Cornelius ist das Haupt dieser Schule, er ist ihr erster Urheber, ihr Meister. Das Maafs und die Art der wohlthätigen Einwirkung, welche andere Künstler auf die Fortschritte der Kunst in München ausüben, wird man im Fortgange dieses Werkes an ihrer Stelle bemerkt finden.

Man hat Cornelius vorgeworfen, daß er nicht genug auf den technischen Theil der Kunst halte, und solche Übung mit seinen Schülern vernachlässige. Dieses Urtheil, welches ich ihm mittheilte, beantwortete er mit dem bekannten Spruch aus Goethe's Faust:

„Sei er kein schellenlauter Thor.
Es trägt Verstand und rechter Sinn
Mit wenig Kunst sich selber vor.“

und fügte hinzu:

»Demgemäfs verachte ich jedes Machwerk, und erkenne nichts als Kunst an, was nicht lebt. Aber die Grade des Lebens in der Kunst sind so unendlich, als die der Natur selbst, und wenn ich das geringste Leben mit Zärtlichkeit lieben kann (die Niederländer), so werde ich darum nicht irre

PETER VON CORNELIUS.

an der höchsten vollendetsten Anforderung menschlichen Kunstvermögens, und nur mit Absicht kann man verkennen wollen, daß ich mit allen Kräften das Mögliche zu leisten gesucht habe, durch Lehre und durch die That.«

Wenn ich in dieser Hinsicht meine eigenen Eindrücke befrage, so finde ich, daß Cornelius Colorit häufig trocken ist, und daß nicht die Schönheit des Pinsels die Mehrzahl seiner Werke auszeichnet: gleichwohl haben wir gesehen, daß er sich manchmal auch als geschickter Colorist und Maler gezeigt hat.

Er hat wenig Ölbilder gemacht, und die er gemacht hat, sind nicht von der Bedeutung seiner übrigen Werke.

Cornelius läßt keine Eitelkeit blicken, aber die Wichtigkeit seines Künstlerlebens ist ihm wohl bewußt, und er soll zu seinen Schülern, die sich häufig um ihn versammeln, gesagt haben: »Meine hervorbringende Kraft ist nicht wirksam genug, daß ich hoffen dürfte, bei meinen Lebzeiten die Kunst in Deutschland den höchsten Gipfel erreichen zu sehen: jedoch sie reicht aus, der Kunst einen neuen Weg zu bahnen, und diesen Erfolg binnen hundert Jahren herbeizuführen.«

Ich glaube, daß Cornelius sich täuscht, daß die Deutsche Kunst ihrem Gipfel sehr nahe ist, und daß die nächsten zwanzig Jahre die glänzendsten des neuen Zeitalters sein werden. Kaulbach, Lessing, Schwanthaler, Hildebrandt, Bendemann, die Brüder Schraudolf, sind zwar noch jung, aber binnen zwanzig Jahren wird ihr Talent die volle Entwicklung erreicht haben, deren es fähig ist.

Cornelius hat zu seinen Schülern auch gesagt: »Ich habe euch die Bahn vorgezeichnet, welche ihr zu befolgen habt; fahret fort, mit Gewissenhaftigkeit, Redlichkeit und gesundem Urtheil, und wenn der Himmel euch die nöthige Kraft verleihet, so werdet ihr besser zeichnen und malen, als ich. Dieser Gang ist tief in der Natur gegründet.«

Diese Worte scheinen mir keinen recht bestimmten Sinn zu haben, aber

MÜNCHEN.

sie verkündigen eine grofse und starke Sinnesweise; es liegt in diesen wenigen Worten ein tiefes Gefühl, welches zugleich den Deutschen, Cornelius und den grofsen Künstler bezeichnet.

Ich habe auch sein poetisches Talent viel rühmen gehört; und in der That wäre zu verwundern, wenn er nicht auch Verse machte, er, dessen Malereien so poetisch sind. Ich habe niemals Gelegenheit gehabt, etwas von seinen Gedichten zu lesen, aber sie sollen voll Feuer, Kraft und Eigenthümlichkeit sein.

Einige seiner Schüler haben wichtige Werke, fern von München, unternommen, jedoch unfer seiner Einwirkung. Stilke und Stürmer haben die Frescogemälde des öffentlichen Gerichtssaales in Koblenz entworfen und angefangen auszuführen. Der Gegenstand war das jüngste Gericht. Für einen ersten Versuch war das vielleicht zu viel; indessen habe ich von Kaulbach gehört, dafs die Cartons bewundernswürdig wären. Dessen ungeachtet sind nicht alle Urtheile über dieses Werk gleich günstig; so viel ist gewiss, dafs es aufgegeben, bevor es vollendet worden. Götzenberger ist ausdauernder oder glücklicher in seiner Unternehmung gewesen, und die Frescogemälde des Universitätssaales in Bonn, welche er mit Hermann angefangen, setzt er gegenwärtig allein fort, und sie sind ihrer Vollendung sehr nahe. Es ist davon schon im ersten Bande dieses Werkes die Rede gewesen, in dem Mannheim und Götzenberger gewidmeten Kapitel.

Die Frescogemälde in Heltorf, von welchen ebenfalls im ersten Bande schon gehandelt ist, sind auch unter Cornelius Leitung angefangen, und Stürmer hat das erste derselben ausgeführt.

Von ältern Künstlern, die Cornelius bei seinen Arbeiten geholfen haben, scheinen mir vor allen die Professoren Schlotthauer und Zimmermann, so wie Hiltensperger, in Hinsicht des Pinsels und der Farbe glücklich gewesen zu sein, jedoch nicht glücklicher, als er selber in seinen Bildern des Eros.

Cornelius scheint, wie wir schon bemerkt haben, keine sonderliche

PETER VON CORNELIUS.

Vorliebe für die Ölmalerei und für Staffeleibilder zu haben. Das begreift sich; man würde in der That Mühe haben, sich vorzustellen, wie dieses feurige Genie sich der sorgfältigen Ausführung kleiner Bilder hingeben sollte*. Überhaupt hat er in dieser Beziehung, wie in so mancher anderen, Ähnlichkeit mit Michelangelo. Die Genremalerei scheint ihm ebenso wenig anzumuthen: aber die Gegenstände aus dem häuslichen Leben oder aus der Zeitgeschichte misfallen ihm nicht, wenn sie kräftig und grofsartig aufgefaßt sind; so zum Beispiel haben die beiden Bilder Kaulbachs, die wir weiterhin näher kennen lernen werden, das Narrenhaus und der Verbrecher aus verlorener Ehre, seinen lebhaftesten Beifall erhalten.

Man kennt von ihm nur zwei Staffeleigemälde religiösen Inhalts, von welchen das eine in Thorwaldsens Besitz ist, und das andere sich im Museum zu Frankfurt befindet.

Cornelius ist mit dem Kreuze des Civilverdienstordens der Bairischen Krone geehrt. Der nicht erbliche Adel ist mit diesem Orden verbunden. Die Umstände, die solchen Beweis der königlichen Hochachtung begleiteten, haben dieser Gunst noch höhern Werth ertheilt. Es war im Jahre 1825, dem ersten Regierungsjahre des Königs, da wurde Cornelius am Tage vor Neujahr in die Glyptothek beschieden, und hier gab der König selber ihm, in Gegenwart seiner Schüler, das Ordenszeichen, und sagte dabei, es sei das erste, welches er seit seiner Thronbesteigung austheile, und er habe es ihm an dem Orte seines Triumphs selber geben wollen; er erinnerte zugleich freundlich scherzend daran, daß die Krieger solchen Auszeichnungen den grössten Werth beilegen, wenn sie auf dem Schlachtfelde selbst ertheilt werden.

Ein Brief, welchen Gerard an Cornelius richtete, verdient hier auch wohl eine Stelle; er scheint mir ebenso gut geschrieben, wie edel gedacht.

* Er selber äußert sich darüber so: „Die Frescomalerei halte ich für die höchste, weil sie alle Elemente in sich vereinigt, am freisten, dichterischsten, umfassendsten ist. Die Ölmalerei aber läßt eine tiefere Ausbildung zu, und größeres Leben der Farbe.“

MÜNCHEN.

Monsieur!

Lorsque je manifestais mon admiration pour ceux de Vos ouvrages, dont j'ai pu avoir quelque connaissance, j'étais loin de me flatter, qu'il se présenterait une aussi heureuse occasion de Vous exprimer directement la haute estime que j'ai conçue depuis longtems pour V'otre personne et V'otre rare talent. Certes, Monsieur, Vous occuperez une place bien honorable dans l'histoire des arts. Vous avez su rendre au génie de la peinture sa première jeunesse et sa première vigueur, et l'Allemagne Vous devra l'honneur d'avoir accompli tout ce que les 15ième et 16ième siècle lui avaient promis d'illustration. Cette régénération sera durable, parcequ'elle est fondée sur l'étude du vrai, dont les anciens avaient un si profond sentiment; parcequ'elle est surtout d'accord avec les moeurs, l'esprit et la littérature de V'otre époque; et c'est en quoi cette réforme diffère des modes passagères, qui dans d'autres pays ont souvent modifié les arts, sans leur imprimer des caractères durables.

Agréez, je Vous prie, Monsieur, l'expression la plus sincère des sentimens avec lesquels je suis heureux de pouvoir me dire

V'otre très humble et très obéissant serviteur

P. Gérard.

Ce 23. Septembre 1828.

Ein durch mehrere bedeutende Werke über die Kunst bekannter Schriftsteller, dem ich dieses Kapitel mittheilte, hat mir folgende Bemerkungen dazu gemacht:

»Der Hochmuth des Künstlers und das Symbolische in ihm dürften noch mehr hervorgehoben sein. Seine ganze Auffassungsweise bedingt seine Gröfse, verleitet ihn aber auch zu Fehlern.«

PETER VON CORNELIUS.

»Übergewicht über alle Künstler seiner Zeit gewinnt er durch die symbolische Weise, wie er seine Gedanken concentrirt durch sein poetisches Genie, durch seine gewichtigen Motive.«

»Cornelius faßt stets den Grundgedanken in seiner einfachsten Wesentlichkeit auf, und bildet ihn in den wichtigen Motiven aus, die er gedrängt neben einander stellt und zu einem Ganzen zu verbinden sucht. Dadurch erreicht er eine große Bedeutsamkeit und Tiefe der Darstellung, und das Äußerliche seiner Composition hat aus demselben Grunde stets einen durchgeführten Ernst, und läßt nichts Unwesentliches zu. Deshalb spart er auch den Raum, ja er verfällt zuweilen ins Allzugesdrängte.«

»Dieses ganze Bestreben rührt von einer symbolischen Anschauungsweise her, in welcher er den Grundcharakter jedes Gegenstandes aufzufassen sich bemüht, die ihn aber auch nicht selten verleitet, heterogene Motive zusammenzubringen, und wo er dramatisch malen soll, Symbolisches mit einzumischen.«

Habe ich genug gesagt? . . . Habe ich zu viel gesagt? . . . Habe ich richtig gesagt? . . . Ich nehme die Nachsicht des Cornelius und meiner Leser in Anspruch.



